

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur**

Band (Jahr): **6 (1924)**

Heft 33

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizerischer Frauenvereine.

Insertionspreise: Für die Schweiz: Die einspaltige Nonpareilzeile 30 Cts., Ausland 40 Cts. Ketten: Schweiz Fr. 1.50, Ausland Fr. 2.— per Zeile. Schiffergebühr 50 Cts. Keine Verbindlichkeit für Platzierungsverordnungen der Inserate. **Inseraten-schluss:** Donnerstag Mittag. **Ghur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Neuchâtel etc.**

VI. Jahrgang

Die Schweiz auf internationalen Gebiete vorwärtszudrängen. Gewiß darf sie nicht darauf verzichten, innerhalb der Grenzen ihrer Neutralität, an den Befriedungen des Völkerebundes in vernünftiger Weise mitzuwirken. Gewiß soll sie sich an der Fortentwicklung der internationalen Schiedsgerichtsbarkeit mütig beteiligen. Friedensstiftung und Befriedungstätigkeit sind aber keine Gegensätze. Sie dienen dem gleichen Hauptzweck der Bundesverfassung, der Befestigung der Unabhängigkeit des Landes nach außen.“

Das „Journal de Genève“ wirft im Hinblick auf den Katholikentagkongreß in Amsterdam und die Katholikentagssynode in Basel die Frage auf: „Wann kommt ein Kongreß des Protestantismus? — Wann werden sich Tausende von Protestanten, wieder schüchtern noch verhärtet, öffentlich zusammenfinden, nach katholischer Weise mit wehenden Bannern durch die Straßen ziehen, Bundesräte aus ihren Reihen heraus führen lassen und beweißen, daß auch der Protestantismus religiöser Inbrunst auslöst, daß auch er festhält an der Tradition, am Vaterlande, an der Ordnung?“

Im „Messager de la Haute Savoie“ tritt ein bekannter hoch-Savoyard, der Graf de Forcas, für das Wiedereintrittender der Zonen ein. Er schreibt unter anderem: Den Zonenbesitzern wurde das Gesetz, das die Zonen abschafft, wider ihren Willen aufgebürdet. Sie stügten sich im Zeitpunkt, da die Regierung mit der Aufhebung beschästigt war, um eine heisse politische Situation nicht zu komplizieren. Heute ist die Situation eine ganz andere; aus der Minorität, die anfänglich gegen das Gesetz war, ist eine Majorität geworden. Man denkt daran, die Richter zu ernennen, die sich auf die Zonen beziehen, die den Grund internationaler Verhimmungen bilden; es geht nicht um die Zonenfrage zu beslehen! — In der Stadt, wo der Weltkrieg bunt ist, ist es gerade die Zonenfrage, die den Vorwurf imperialistischer Politik, der Missachtung der Verträge auf Unkosten der kleinen, vertriebenen Nationen redigiert, so daß das Schiedsgericht nicht zu umgehen war.

Wenn der Spruch des Schiedsgerichtes die kleinen Zonen aufreißt, dann fällt das Gesetz dahin; die Zone ist dann wieder erkrankt; die Rüge des Gewissens lehrt in der Großstadt die Zonenbevölkerung wieder, die nicht begreift, daß es am Frankreich geben soll, das Verträge bricht... Bundesrat Wotta hat es klar ausgesprochen, daß die schwelgerische Regierung bereit ist, gemeinsam mit Frankreich die Gründung einer neuen Zone auf der Basis vollständiger Gegenseitigkeit zu probieren. Ist das nicht Hanbache zu neuen Unterordnungen? Ist nicht der Augenblick da, um endlich die Zonenfrage zu lösen? — Der Redaktor des „Messager“ bemerkt hierzu: „Eine Schwache macht noch keinen Sommer, allein der Graf de Forcas steht mit seiner Meinung fest, und wenn allein da, viele stimmen ihm zu. Es fragte sich in der Tat, ob nicht jetzt eine Lösung angeht.“

Der schweizerische Aushilfsdienst.
der zu Beginn dieser Woche in Basel abgehalten wurde, brachte einen harten Aufmarsch aller katholischen Organisationen. Eine gewisse politische Rolle erhielt er durch die aktive Beteiligung von zwei Mitgliedern des Bundesrates. Man wusste dahin an ein Hervortreten von Mitgliedern der obersten Landesbehörde bei religiösen Veranstaltungen nicht gewohnt. Es hat befremdet, daß jener Bundesrat M u n y bei diesem Anlaß in eine Anrede auf den Standpunkt des politischen Aushilfsdienstes stellte, und die Erwartung ausdrückte, „es möchten dem katholischen Volk Frieden und Gerechtigkeit zurückgegeben werden“. Der Bundesrat Motta hielt hingegen eine Rede, die in der Zeichen des religiösen Friedens stand; eine besondere Bedeutung bekam sie durch die Stellungnahme des Redners zu Zeugnissen. Herr Motta führte u. a. aus: „Das eigenbüssliche Sühnenwesen war eine mächtige Ausbeutung für die Entladung der Bürger und für die Verschönerung des Landes. Des Absichts künden nur jene Kreise, die schwachen, von Affekten durchdrungenen Passionsmenschen mit wahrer Friedensliebe verwechseln. Gewiß

Meine Gedräng nachflanz und vererbte. Sie kam
am Fenster wie eine Träumende. Das eigentüm-
liche Gefühl, ihr sei neue Kraft anzuwachsen, ver-
ließ sie nicht. Sie konnte es nicht lassen. Etwas
war in ihr, das sie nicht aufhören konnte, bald
ermüdete. Etwas, das sie mit hartem Mann er-
stichte, damals, als sie in die Ehe trat. Es
seinen Gefühlen lebe, im Leben seine Verehr-
tugma habe. Denen kein Ego klänge.
„Nun, ich bin nicht die große, die große, die große
Dreißiger verlassen hatte? Dar auch nicht?“
„Sunderer? Vielleicht auch ein Strömender?“
„Einer, der auch nicht um die schwarzen Klappen-
heil herum kam. Oder lodte ihn nicht?“
„Nun, ich bin nicht die große, die große, die große
Kranke und auch ein heimlicher Schindler.“
Aus seinem Bilde strömte eine Kraft, unheim-
lich, menschenbüchsig, verbunden mit einem
leidenschaftlichen Intenat, Seelenanrede
und einem, das sie nicht aufhören konnte, bald
dem dämmenden Eisebühnen, was er
Künstele aufsteigt. Ein Künstele, das weiter
alonn.

Sie sah Erbitten in der Hand, als sie
sah, dass sie eine Versenkungseigenschaft
durch. Ein Mann, düffischer, somer-
abend, als sie über den Galt in die heimliche
Lande führte, wo sie über eine Narkade laß
Fern, in Abendrot getrocknet haben die Berge.
„Nun, ich bin nicht die große, die große, die große
Narkade, die sie nicht aufhören konnte, bald
den in Sturm und Drang, ferner, fern-
dielen Winter.“ Kris lachte laut und froh
als er seiner Einführung. Betroffen sah Gottlieb
empor. Eine flüchtige Note durch die ihr
sah, dass sie nicht aufhören konnte, bald
mit einem Mann, der sie nicht aufhören konnte, bald
um ein Eisebühnen. Wenn ihr Mann

hätte, wie wahr, in zweifelndem Sinne wahr
oder gesprochen hatte. — Wiederum waren
kurze Streiflichter, das Geleirad auf ihr dei-
leigtes Empfinden war! — Aber diesmal
sah Charlotte deutlich: — Fridolin Dofer,
wie sie ihn vom Leben Verlangte,
Dahin Enttäufte.
— Vom Tage an lebte Charlotte Schöner
vor Ihnen doppelt. Noch erfriger als zuvor tat
ihre Pflicht. Nichts veränderte sie im Sinne. Nichts
veränderte sie in der Art, wie sie die Welt
trug wie ihr heimliches Frohgeheimnis aus Nicht.
— Das Unheimliche, nicht Greifbare. — Heim-
lich und unauffällig, mit frohstehender Neugierde
begrann all Menschen, die sich dem Leben
zuwenden, zu traten an die Bestimmung zu prüfen.
Sie führte hieher nach Weltanschauung. Sie
witternder Süßrin läuschte sie selten. — Mo-
de sie fand nicht, was sie suchte. — Fridolin Dofer
wurde eine räthselhafte Auslegung. — An-
scheinend, die sich dem Leben zuwenden, zu
verlor sie sich in ihrem und natürlich zu ge-
hen mit einem Mal verlor dann wieder ihr
flackernde Fröhlichkeit, und sie wurde einhüll-
lich und ruhig. — Sie war nicht mehr beschieden
zu sein, und sie war dann vom Lichte der
geleitet, von einer stillen, steten, wenn an-
wortigen Freundlichkeit. Zweifelten aber löste
sich aus den Zielen ihrer Seele Weber, von denen
sie nichts erwartete. Sie lebte nicht
mehr. — Sie sprach nicht, sie aem, un-
alles das zum Ausdruck zu bringen, was sie ge-
bewegte. — Am verwöhnten Seelen fand dann
wieder Blumen. — Das harte, feine, die feine
Welt zu bewegen. Das Leben, als in sich
und ein für allemal, den Menschen in sich
Hoffen zuweilen, Charlotte, Fridolin, selbst in

feldtgewißig, in die Tage. Sie war erfüllt von der Gewißheit, daß jemand auf der weiten Gotteserde sie verstand. Menschlich empfindend wie sie, daß sie nicht vollständig loszettelte als Einzelwesen unter Menschen haufte. Diese Gewißheit verleiht ihr fortan eine heitere Ruhe, die sie auch in der geistlichen Welt nicht verliert. — Die Zeit war nun in die voll dumpf aufbrechenden und wieder erstirbt Melodie. — Iris kannte. Es kann zweifeln darüber nach, woher die Handlung bei Gott wohl käme. Aber er wurde nicht flug. Alzu lange mühte er sich nicht um des Hells Lösung. Er nahm die Tatsache als solche

Charlote ließ den Freund stehen. Aber nach dem sie sich getrennt hatten, mochte sie sich schwer auszuhalten. Konnten, waren für Votti von einem so warmen Gefühl durchdrungen, daß der Glanz noch lange nachleuchtete.

In dieser Zeit fiel Charlottens veränderter Wesen doch an, Fritz nachdenklich zu stimmen. Dunkel ahnte er im Leben seiner Frau ein Wandlung. Aber in seiner schlichten, nüchternen Denzungsweise konnte er die tiefen geheimen Bewegungen der Leidenschaft nicht durchschauen. Mehr war für ihn entweder gut oder schlecht, zu freudigen oder unzufrieden, gut gelaut oder mißrath. Alle Zweifeln- und Verbestimmungen dankten ihm verrath. — Er verstand es nicht Gefühle, welche trotz ihrer Vielfältigkeit um Rücksichtselbst doch das wichtigste innere Leben eines Menschen bilden. Er verstand auch nicht, wie begreifbar. In der gelassenen Ruhe hat Votti ihm am meisten Schritt entgegen. — Fritz klappte, als er ihren Seelenzustand errathen wollte, im Air

Drüben, die Insel mit dem Grabe Chateaubriands, steht dunkel und einsam in der Brandung. Der Boot schläft, läßt sich nicht mehr wecken durch Wellenstöße, wenn sie auch noch so hoch und verheerend schlagen mögen. Silber, weißer, schimmernder aber lauter

Ein Beitrag zur Jugendfrage.

(Anglo-italienische Betrachtung.)
Von Alice E. von Allen, London.
Ich habe den Artikel „Die sexuelle Krise der weiblichen Jugend in der Jugendbewegung“ in Nr. 30 des „Schweizer Frauenblattes“, über die Gefahren für das junge Mädchen in der sexuellen-moralischen Kameradschaft, dem jungen Mann gegenüber, wie die Jugendbewegung sie fördert, mit Interesse gelesen und ich gebe an, daß man vor den Gefahren warnen muß. Ist es aber nicht in der Natur aller menschlichen Dinge, daß neue Ideale zu neuen Verirrungen führen, auch besonders in ihren Überzeugungen? Und ist es nicht etwas gewagt, die Verirrungen zu bezeichnen, ohne zugleich die Vorzüge einer neuen Idee hervorzuheben? Sollte man nicht vielleicht versuchen, Ideale von Gefahren zu befreien — soweit dies menschlich möglich ist, — oder sie auf ein Minimum zu beschränken?

Nichts liegt mir ferner, als die Beziehungen der Geschlechter zueinander zu bezeichnen; aber gerade weil ich in der Geschlechterfrage und ihrer Deutung die höchste Lösung aller Fragen zu finden glaube, möchte ich einen Fortschritt, der sehr viel zur Sanierung beitragen kann, nicht seiner Verwirrungsgefahr wegen aufheben.
Die Idee der natürlichen, harten Kameradschaft zwischen Jungen und Mädchen, wo seit Generationen nahezu jedes Mädchen (auch dasjenige an der Universität) seinen „Gum“ oder seinen „Boy“ findet — die letztere Bezeichnung hat in diesem Sinne wenigstens bei den Kameraden, als die des besonnenen Kameraden, und sie hat auf einem tiefen Verständnis zwischen Mann und Frau im allgemeinen gefußt. Auch in England besteht ein kameradschaftlicher Zirkel zwischen den jungen Mädchen und jungen Männern, der durch gemeinsamen Sport auf gesunde Weise gefördert wird.

Dr. Saleen, der weit über England hinaus bekannte Arzt und Sozialologe, hat einmal an einem wichtigen Kongress über Kinder- und Jugendwohlstand hervorgehoben, daß alle Staaten verantwortlich sein müssen für geeignete Sport- und Tummelplätze am offenen, natürlichen Verkehr zwischen jungen Menschen beider Geschlechter und aller Schöner. Er betonte lebhaft die Wichtigkeit der Beziehungen auf harmonische, körperliche und geistige Weise, die den jungen Menschen in ihren Kameradschaften zugleich ein gemeinsames Handeln erlaubt, mit nennenswerthem Verantwortungsbegriff, das sie in offener Ehrlichkeit mit richtigem Verstand be- wußt vor den Gefahren dritter, Verhältnisse. Dr. Saleen meinte ganz besonders die sexuellen Gefahren, vor allem diejenigen der nach dem strikten Hart um sich greifenden Geschlechtertransferten. Aber ich bin überzeugt, daß Sport im offenen, gesunden Sinne auch sexuelle Kräfte ausbilden läßt. Wir haben auf dem Kontinent noch lange nicht viel genug erkannt, wie wichtig Sport für die Entwicklung ethischer Werte, A. B. der Überwindung des „Fetters“ überhaupt ist. Ich habe nie gehört, daß hier irgendeine Freundschaftsbeziehung beobachtet werden sollte. Vielmehr liegt das teilweise auch in der größten Unabhängigkeit des anglo-italienischen Mädchens, es ist entschieden weniger „feminin“, auch nicht mehr der Natur, die ihm es hat Humor, diese Göttergatte, die durch gesunde Selbstkritik über sich selbst hinausführt. Ich meine hier Humor im tiefsten Sinne, ja nicht zu verwechseln mit Wit. Es kann sich anspannen an Verhältnisse und Schicksale; es hat mehr einen weiteren Lebensantrieb und eine gewisse Lebensfähigkeit. Dies wiederum kann teilweise auf den richtig getriebenen Sport zurückzuführen sein.

Stellt sich aus, und dies glaube ich ganz besonders, daß die anglo-italienische Jüngling und Mann ein härteres entzerrtes ritterliches Gefühl. Nicht etwa „Galanterie“, ganz und gar nicht, sondern ein Gefühl der Verantwortung allein gegenüber, was psychisch spärlicher ist. Es wäre gewiss keine schlechte Idee, die Jünglinge mit der Arbeit zu beschäftigen, hinzunehmen, ohne selbst etwas Großes zu schaffen. Für ihn ist der weibliche Kamerad ein wirklicher Kamerad unter vielen, wenn es aber zur Auswahl und zu tieferer Seelenbeziehung kommen soll, muß die Verantwortung auf eine ganz andere Ebene gehoben werden — hervorgehoben Frauenausnahmen natürlich ausgeschlossen — in Amerika und in England die entschieden höher entwickelten Menschen; in

eine Welle auf zu mir — fällt zurück — kommt wieder in einem ungeheuren Reichtum unendlicher Kraft — ein Sinnbild des Lebens das ewig neu wird ... ewig dabei ...

Dann, ein kleines, altes, wunderliches Stübchen, verschlafen, vertraut, sich fortwährend die Augen reibend — so schien es mir, als ich eines Morgens in aller Stille durch seine Gassen schritt, um zum Tage zu gelangen.
Und trotz aller Eile habe ich es lieb gewonnen und mir vorgenommen, eine Zeitslang, einmal, dort wohnen zu gehen.
Eine Raube auf der Straße, die ihre drei Jungen trägt, ein verlassenes Tor, mit Mäusen und Grabschindeln und gelben Blumen in den Mauerritzen, alte Frau und Trübsal mit dunkelbraunen, betrunkenen Tränen, Käufer die Vergangenheit, alte Geschichten, Geistesverwandtschaft, alte Bräute, alte Töne raunen.
Nur es habe ich dich, die wunderliche, verschlafene Stadt, nicht mit dem Führer in der Hand auf deine Wege durchgeleitet; aber ich bin so gewiss, daß du dich nicht besser so — mit dem Schiefer vor dem Antlitz, der dich so heimlich und so schön, so unendlich und so wunderbar ... Emma Frauchiger.

Wieder.
Abol. Jüngling: „Der Mann im Mond“ Gretlein u. Co. Leipzig und Zürich 1921.
Ein richtiges Ferienbuch! Sommerfrüh und

während in Frankreich A. B. nach genauen Vergleichsstudien im allgemeinen das Gegenteil der Fall ist.

Wir können wir nicht alle von diesen Beobachtungen und Erfahrungen lernen? Daraus es nicht möglich, daß wir unsere jungen Mädchen vor einer allzu großen sexuellen Verunsicherung schützen, bevor die Seele ihr wirkliches Heim gefunden hat? Ich denke, — nicht gelübten Sport und seiner normalen Abkühlung an die Entwicklung großer Lebensinteressen und an eine individueller Schicksal entprechender Arbeitsmöglichkeit, wie sie jetzt der weiblichen Jugend durch selbstverständliche Studiengänge und durch harmonische Beziehungen so leicht gemacht wird.

Und wäre es nicht möglich, unserer männlichen Jugend die Verantwortung der Frau gegenüber etwas näher zu bringen? Meist sind junge Leute für Vorstellungen und Erlebnissen zugänglich, wenn Verhältnisse und Liebe durch sie fließen. Die moderne Familie und auch die Schulen könnten nach und nach ungemein viel erreichen auf dem Gebiete der Verpflegung einer aufgestellten, freien Erziehung, die aber auch die größere gegenseitige Verantwortung nahe legt, sowie Verantwortung sich selbst gegenüber und seinen höchsten Gefühlen.

Die Jugendbewegung hat so viel Schönes, Gutes, Befriedigendes verbunden durch ein besseres Selbstbewußtsein und Selbsterkenntnis der Geschlechter überhaupt. Dies bedeutet der alten Auffassung gegenüber gewiss einen großen Fortschritt. Man denke A. B. an die vorige Eile und Geheimhaltung, in der so oft — aus lauter Unkenntnis der Dinge — gesellschaftlich unpassende Beziehungen, viel leicht bei des Volkes (ohne jedes tieferes Wissen und ohne alles Verständnis für weibliche Affinitäten) als wahre Liebe vorgekauft, nicht selten zu unglücklichen Ehen führte. Dies ist gewiss weit tragischer noch, als eine zeitweise Verunsicherung, der man sich deshalb nicht ein allzu großes Gewicht beilegen sollte, da eine solche jugendliche Hingabe kaum alle Kräfte in Anspruch nimmt, in unseren kulturellen Verhältnissen, die Kameradschaft den Gewinn eines allgemeinen weiteren Ausblicks auf das Leben, der sich in der Erkenntnis der eigenen Seele und ihrer wahren Ergänzung.

Eine Frau Dörsch für Hauswirtschaft, Ehe und Mutterchaft.

In den Universitätsferienferien in Jena, die in den Tagen vom 4.—9. August stattfanden, hat eine Hausfrau und Mutter eine Vorlesung gehalten über: „Ehe und Mutterchaft“ und sich eingehend mit den Fragen der Vorbereitung für Hauswirtschaftsführung und Familien-erziehung beschäftigt: Stand der Frauenbewegung in dieser Frage; Unzulänglichkeit der bisherigen Ausbildung der Mutter und deren Folgen; Die zukünftige Vorbildung der Mutter. Die Durchführung der Ausbildung; Reichsversorgung und Frau; Ehe und Mutterchaft in der Reichsversorgung.

Entlassung verheirateter Frauen.

Die Direktion der niederländischen Eisenbahnen hat beschlossen, sämtliche verheiratete Frauen, die sich im Eisenbahndienst befinden, auf den 1. Dezember 1924 zu entlassen. Der Kampf gegen die verheiratete Frau geht also immer weiter.

Die Tätigkeit der Frauen am Eid. Schlußwort in Aarau.

Das Margarete Frauensekretariat (das sind 10 angestellte und Aarau Frauenvereine) in Verbindung mit dem katholischen Frauenverein übernahm die Aufgabe für die weiblichen Angehörigen am Schlußwort 1924.

Für die fast dreiwöchentliche Dauer des Festes mußte eine Organisation geschaffen werden, die eine dauernde Institution. Es erforderliche Tag- und Nachtdienst, so daß für genügende Ablösung gesorgt werden mußte.

Die Aufgabe bestand aus 5 Abteilungen, die je einer Leiterin und einer Anzahl Frauen zur Abklärung in drei Tagesdiensten auf drei Stunden. Diese Schichten mußten mehrfach besetzt wer-

nauhaben. Bracht, der „Mann im Mond“, mag in der Literatur manch geliebtesten Genossen haben, der einem so geistig nicht zu widerstehenden Selbstverleugert. Aber Bracht ver- zehrt sich in negativer Zeitstrahl, er packt sein Leben fest an und lebt es eigenwillig und ganz. Wir erleben einen Robinsonnimmer mit Bracht auf seiner Insel, er sucht sich selbst in dem wahren Sein, empfängt durch ein Wunder das durch Freiheit, verlorne derer seines ersten Lebens zurück, und findet den neuen Weg zu den Menschen und der bürgerlichen Pflicht. Die Liebe, blonde Pöbele half ihm den Nudweg finden, aber trotz aller Einsamkeit und Dürst, die kann nicht mit ihm gehen; Stiermundern lassen sich nicht durch geistige Weisheitserleuchtung, — der Mann im Mond hat eine eigene Wirklichkeit, in der Symbole Lasten sind, und Lasten Symbol. Bracht liegt der Natur so nahe, daß er dem Beobachter und dem Betrachter eine neue Einheit schafft, sein Wissen um die Steine, Wälder und Tiere wird zu einer Kraft, die ihr Wesen offenbart, ohne sie ihrer Wesenheit zu entziehen. Und darin liegt auch der eigentliche Reiz dieses Buches: Natur und Natur sind nicht zwei abgetrennte getrennte Seiten, der Kulturbereich ist die Voraussetzung einer inneren Erneuerung durch ein neues Naturerleben, das das Naturerleben wird erst fruchtbar und belebend, durch tätiges Mitgehen in der Menschennatur.

den, damit die lange Dauer des Festes die Pflichten nicht zu oft in Anspruch nahm.

So kamen wir auf die Zahl von rund 70 Damen, die ihre Dienste während des Festes freiwillig zur Verfügung stellten. Der Frauenbund Zürich sandte uns freundschaftliche vier Damen zur Hilfe, eine kam von Schönenwerd. Sonst rekrutierten sich alle aus Aarau.

Etwas von Schönen an unserer Arbeit war, daß sie geleistet wurde mit einer vom Anfang bis zum Ende sich gleichbleibenden, festen Bereitwilligkeit und ohne eine einmalige Disziplin unter den Mitwirkenden.

Wahrlich, so ist Arbeit Freude, auch wenn sie einmal Unangenehmes bringt!

Das Heim (Fabrik Halle an der Küttiger- straße) wurde uns vom Quartierkomitee der Bürgerkommission zur Verfügung gestellt, und zwar: 7 Säle mit 480 eisernen Betten, eingelegt durch circa 2½ Meter hohe Zeltwände in Kabinen mit 4—14 Betten. Die Betten waren ausgerüstet mit Strohmatten, Kissen, Wolldecken und Bettdecken. Dazu gehörten die nötigen Nachschüsse, Aborte, eine geräumige Küche, ein Bureau und ein Wochstisch.

Unsere Tätigkeit verteilte sich, wie schon erwähnt, auf 5 Abteilungen.

A. Kasse und Deposition.
Geldbeiträge und Gegenstände konnten gegen Quittung im Bureau deponiert werden. Die Angehörigen benötigten diese Institution fleißig, da leider mehrfach Einwendungen und Verwechselungen vorkamen. Alle geschäftlichen Angelegenheiten wurden hier erledigt.

B. Aufsicht und Kontrolle im Heim.

Alle Angehörigen hatten ihre Heimnummern, die sie als kleine Visitenkarten auf sich trugen. Diese Nummer war überall angebracht: Bett, Koffer oder Rucksack, Wäsche, welche uns zur Verfügung übergeben. Im Kontrollstempel handelte, darin wurde die Heimnummer und Zeit des Betretens am Morgen vermerkt.

C. Aufsicht und Kontrolle auf dem Festplatz.

Diese beschränkte sich auf Anwesenheit einer Fürsorgedame auf dem Festplatz, damit jederzeit dort Auskunft, Hilfe etc. erteilt werden konnte. Nicht beim Sanitätsdienst war ein Kinderarzt eingeordnet: 1 für verlorene Kinder, die dorthin gebracht und abgeholt werden konnten, 2 für die Tage mit den großen Unmengen, an denen Kinder teilnahmen. Neben einigen jungen Mädchen, welche sich zur Beaufsichtigung der Kinder gemeldet hatten, war auch die Fürsorgedame jederzeit bereit.

D. Sanitätsdienst.

Unfruchtlich hatten wir kein eigentliches Krankenzimmer vorgesehen. Es zeigte sich aber nach einigen Tagen schon als unentbehrlich, und da die Zahl der Angehörigen kleiner blieb als wir angedacht, richteten wir nahe bei der Küche ein solches ein, das — nie ganz leer stand, obgleich natürlich Eitrone sofort in den Kantonshospital übergeführt wurden.

Glücklicherweise hatten wir aber während der ganzen Festzeit überhaupt keine ganz schweren Fälle.

Morgens, und wenn nötig auch abends, hielt ein Arzt täglich Sprechstunde. Als Pflegerinnen waren Samariterinnen freiwillig tätig. Insbesondere beim Heimgang des Nachts waren obligatorisch. Bei gleicher Gelegenheit wurden Wundenblüten- und Pfefferminztee abgegeben. Die Abteilung D. übernahm auch die Arbeit der Verpflegung unserer Fürsorgedamen und unserer Fußfrauen, welche in 3 Tagesdiensten behändig tätig waren.

E. Wäsche und Reinhalten des Heims.

Eine unvorhergesehene große Arbeit brachte uns die Beförderung der Angehörigenwände. Sie wurde täglich morgens abgeholt und tags darauf wiedergebracht. Dieser Abteilung lag ferner die Überwachung der Arbeit unserer Fußfrauen ob.

Die Zahl der Angehörigen betrug durchschnittlich 30, hat 480, wie vorgesehen. Für uns war sie groß genug, doch hätten wir sie für die An-

Freiher, teileme Geschichten von Gustav Ren- der. Verlag: Grellin u. Co., Zürich und Leipzig.

Die beiden Vergessenen. Die seltsame Frau und „Damon Berg“ gehören zu den Perlen dieses Buches. Sie sind das hohe Lied der Natur, der Berg, eine Offenbarung der Schönheit.

Die Waise des Wälders. Die Schrift- brüder, das süßdeutsche Bekenntnis zweier Menschen, die alle Glückseligkeit der ersten Liebe durchlebt haben, um sie zu früh mit dem Wälders, dem Tode zu bannen. Etwas Verwunderndes gibt trotz der tiefen Tragik durch die beiden Helden, in denen Phantasie und Wirklichkeit sich in einem poetischen Ganzen verbinden. Noch mehr geschieht dies in der dritten Lebensgeschichte „Die Liebe des Junkers Corill“, in der sich ein Kind der modernen Zeit in die tiefen Wälder der Gegenwart verirrt, um schließlich darin zu versterben. — In den Gedichten „Das Modell“ und „Die Wälder“ läßt uns Renner seine Einblicke in das Seelenleben eines Kindes, eines Gelehrten und eines Künstlers blicken. In beiden zu einer Lebens- schickung werden in beiden zu einer Lebens- schickung, das alles Menschliche in ihnen völlig verzehrt, wobei die der Mittelwelt völlig entfremdet, der Tragik des eigenen Lebens, der Katastrophe antizipieren.

Die Gestalten der „Freiher“ leben alle an der Liebe. Die Liebe zu Menschen, zu Schönheit und Kunst wird in ihnen zu einem Feuer, das sie, freier, bereit gemäß, dem Hingehen nach- wehen muß. Dichtung und Wahrheit fließen oft

gesteilt selber größer gewünscht, denn diese wurden sehr angetrieben. Die vorgesehenen freien Halbtage oder wenigstens freien Stunden wurden selten innegehalten und wir waren leider machtlos, etwas daran zu ändern. Wir möchten bei dieser Gelegenheit betonen, daß wir Frauen nicht einverstanden sind, daß unsere Mitbewerberinnen Vertrag mit den Bewirtern unterschreiben, nach welchem sie Fr. 2.— Tagesentschädigung erhalten.

Es ist unendlich, daß unter Voraussetzung von Kräfteverhältnissen die Arbeit einer Wirtschaftsgesellschaft so niedrig entlohnt wird! Wird sie nicht dadurch schon auf eine gefährliche Bahn geführt?

Man hat uns von verschiedenen Seiten viel Kummer und Unannehmlichkeiten bei unserer Arbeit vorausgesagt. Deshalb sind wir froh, sagen zu können: Wir haben dankbar empfunden, daß unsere Erfahrungen nicht so schlimm waren. Gewiß gab es unter den vielen Angehörigen sehr verschiedene, sogar schlechte Elemente. Für diese aber übten wir die Fürsorge nicht!

Unsere Arbeit galt denen, die sie wünschten und dankbar empfanden. Es war eine recht erfreuliche Zahl. Speziell von unsern Patientinnen haben wir Dank und Anerkennung gehabt.

Sollen wir noch von kleinen Vorankommen erzählen, die wir glücklicherweise von der kom- missen Seite betrachtet konnten?

Da kam einmal mitten in der Nacht ein Herr als „bestellter Arzt“ und wollte die Patientinnen sehen. Er hat aber schnell erfahren, daß er „nicht am richtigen Ort“ war. Ein anderer behauptete, er sei zur Mittelfeile in den Fußboden bestellt. Wir betrachteten diese Dinge als Ausfluß der Bestimmung, doch zeigen sie deutlich, daß stramme, feste Kontrolle nötig war.

Nun ist unsere kleine Stadt wieder in ihrer gewohnten Ruhe. Sie hat zum wohlgeordneten Seite alt und jung, Frauen und Männer zur Mitarbeit gerufen. Das sie mit allen vereinten Kräften einer großen Aufgabe gewachsen war, möge zum Nachdenken bewegen. D.

Abolitionistische Förderung.

Der internationale Kongress der abolitionistischen Föderation (zur Unterdrückung der reglementierten Prostitution) wird am 22., 23. und 24. September in Graz (Steiermark) unter dem Präsidium von M. v. de Graaf stattfinden. Die Berichte und Referate werden erstattet werden von den Herren de Meuron, Minod, Prof. von Düring, F. Ude, Dr. Kewenig und Beschlungen, Frau Müller-Dörfler (Paula Müller-Dörfler, die Führerin der deutschen evangelischen Frauen und Dr. Helen Wilson).

Ebenfalls in Graz wird vom 18.—20. September der Kongress der nationalen Vereinigungen gegen den Mädchenhandel stattfinden.

Von Zeitschriften.

Schweizerische Elternzeitung für Pflege und Erziehung des Kindes, Zürich 1924. Verlag und Expedition: Drei Hühner. Jährlich zwölf illustrierte Hefen Fr. 7.—, mit Kinderunfallversicherung Fr. 8.50.

Reichhaltig und angenehm wie alle auch das „Juli-Heft“ der „Jugend“ auf, welche geschildert. Innerweltliche Elternzeitung. Die Hefen sind reichhaltig unterwiesen an junge Lektüre; Hedwig Meiler-Weser, alt treffliche Wirtin, wie man die Ferien den Kindern besonders angenehm und gesellig gestalten kann. Zudem noch in einem Aufsatz darauf hin, wie die Eltern manche Eltern dazu verführt, durch ungewöhnliche Kleidung den Kindern alle Spiel- freude zu verderben. Otto Ernst glaubt föhlich 1924 über die gesunde Entwicklung seines Kindes. Hedwig, Frau Zollinger-Rudolf hat eine reizende Skizze über ein Kindererlebnis be- gezeichnet. Die humanitären Beiträge handeln diesmal von den nervösen Störungen bei Kindern und der Pflege der Augen. Willkommen werden auch die Erziehungserfahrungen aus dem Ferien- freizeit sein, sowie die zahlreichen praktischen Ratschläge und Ratgeber für die Erziehung. Auf Wunsch wird dieses Heft jeder Mutter kostenlos zur Ansicht geliefert.

Freiher, teileme Geschichten von Gustav Ren- der. Verlag: Grellin u. Co., Zürich und Leipzig.
Die beiden Vergessenen. Die seltsame Frau und „Damon Berg“ gehören zu den Perlen dieses Buches. Sie sind das hohe Lied der Natur, der Berg, eine Offenbarung der Schönheit.
Die Waise des Wälders. Die Schrift- brüder, das süßdeutsche Bekenntnis zweier Menschen, die alle Glückseligkeit der ersten Liebe durchlebt haben, um sie zu früh mit dem Wälders, dem Tode zu bannen. Etwas Verwunderndes gibt trotz der tiefen Tragik durch die beiden Helden, in denen Phantasie und Wirklichkeit sich in einem poetischen Ganzen verbinden. Noch mehr geschieht dies in der dritten Lebensgeschichte „Die Liebe des Junkers Corill“, in der sich ein Kind der modernen Zeit in die tiefen Wälder der Gegenwart verirrt, um schließlich darin zu versterben. — In den Gedichten „Das Modell“ und „Die Wälder“ läßt uns Renner seine Einblicke in das Seelenleben eines Kindes, eines Gelehrten und eines Künstlers blicken. In beiden zu einer Lebens- schickung werden in beiden zu einer Lebens- schickung, das alles Menschliche in ihnen völlig verzehrt, wobei die der Mittelwelt völlig entfremdet, der Tragik des eigenen Lebens, der Katastrophe antizipieren.

Die Gestalten der „Freiher“ leben alle an der Liebe. Die Liebe zu Menschen, zu Schönheit und Kunst wird in ihnen zu einem Feuer, das sie, freier, bereit gemäß, dem Hingehen nach- wehen muß. Dichtung und Wahrheit fließen oft

Wir durch den Garten schauen.
Stich ein Nebenbühnen hängen
Am Abend.
Am Abend vor dem Schlafengehen
Tafel noch mal durch die Stube weh'n
Ganz leis.

Ob so das Schöne, das wir je aiech'n
Man noch mal durch die Stube weh'n
Am Lebensabend vor dem Schlafengehen!
Maria Bader.

Gesundheit ist Geld!

Es gab Zeiten, wo der Genuß von Bohnenkaffee bei hohen Preisen verboten war. Einen bestimmten, gesunden Ertrag für puren Bohnenkaffee (auch man im allernächsten und nun in vielen von Haushaltungen gebrauchten Single's Kaffeebratag-Bohnenkaffee)

VIRGO
Jahrespreis: Virgo 0.70 u. 1.20, Solal 0.50 u. 1.00, S. G. D., Offen.

Um Geldmittel flüssig zu machen, verkaufen wir unsere formschönen

Möbe zu beispieslos billigen Preisen

Sämtliche Einrichtungen sind in hochfeiner Qualitätsarbeit ausgeführt und genießen eine vertragliche Garantie von 10 Jahren. Während diesen 10 Jahren werden die von uns gelieferten Einrichtungen im Domizil des Käufers kontrolliert und ausserdem die im Gebrauch entstandenen Beschädigungen kostenlos behoben. — Verboten und Wiederverkäufern ist damit eine seltene Kauflegenheit geboten. Im Verkauf stehen ca. 300 Einrichtungen vom einfachsten bis zum feinsten Bedarf, besonders bürgerliche und ganz vornehme Wohnungseinrichtungen, die tatsächlich zu konkurrenz- vorteilhaften Preisen abgegeben werden.

BASEL - Untere Rheingasse 10 **MÖBEL-PFISTER A.-G.** **ZÜRICH - Kaspar Escherhaus**
(Mittlere Rheinbrücke links) Gegründet 1882 (vls.-a-vls Hauptbahnhof)

